

Brig, Tunnelstrasse 9,

d.31.VII.32,

Herrn Prof. Dr. Karl Barth,

Bonn,

Sehr geehrter Herr Professor,

aus einem Brief von Trudel Herrmann an Aenne Schümer, welche augenblicklich hier bei mir in Brig zu Besuch weilt, vernehme ich, Sie hätten aus "zuverlässiger Quelle" unter anderm gehört, dass ich Ihren offenen Brief an Kolfhaus bereits zur Rechtfertigung von Frau Caprez zu benutzen scheine. Nun habe ich Ihren offenen Brief nur in einem Privatbrief an Elisabeth Zellweger in Basel erwähnt, ~~von dem ich keine Kopie gemacht habe~~ die das also an Prof. Thurneysen weiter gegeben zu haben scheint. Zum Glück finde ich eben den Durchschlag und will Ihnen die Stelle abschreiben, damit Sie über die "Zuverlässigkeit" dieser Quelle im Bilde sind.

Elisabeth Zellweger hatte uns im "Aufgeschaut", dem Organ der Freundinnen junger Mädchen, in der Weise angegriffen, dass sie alle Familieninstinkte der christlichen Hausfrauen gegen uns verheiratete, berufstätige Theologinnen mobil machte. Dagegen hatten sich nun Freundinnen von uns gewehrt, und in diesem Zusammenhang kam ich auf die Bitte meiner Freundin, Frau Pfr. Näf in Hütten, dazu, E.Z. einen an Frau Pfr. Näf gerichteten Brief über diese Sache selbst zu beantworten. Ich habe mich in meinem Briefwechsel mit E.Z. einzig und allein darum bemüht, ihr klar zu machen, dass, wenn jemand, wie es Frau Caprez von Anfang an getan hat und immer noch tut, sich auf den Glaubensgehorsam beruft, d.h., behauptet, sein Handeln sei Gehorsam gegenüber Gott, man ihn dann nicht vom Haushalt oder von der christlichen Familie oder irgend einem ähnlichen Gesichtspunkt her angreifen könne, sondern nur in der Weise, dass man ihn fragt, ob er sich denn etwa in

seinem Glauben, im Gehorsam zu handeln, nicht irre. In diesem Zusammenhang also habe ich Ihren offenen Brief erwähnt und die betreffende Stelle lautete wie folgt:

"In der Reformierten Kirchenzeitung (folgt Angabe über den Verlag) ist die Auseinandersetzung über den Fall Furna auf dieser Höhe geführt worden. Karl Barth hat dort in einem offenen Briefe für unsere Einstellung Stellung genommen, und zwar nicht etwa für die Sache in Furna, sondern dafür, dass gegenüber allem, was sich auf den Gehorsam des Glaubens beruft von Christen äusserste Zurückhaltung geübt werden muss. Es gibt da nur noch die Frage an den Andern, ob er sich nicht etwa in seinem Gehorsam täuscht und nur noch den Hinweis darauf, dass die letzte Entscheidung nicht bei uns liegt." Ich überlasse es Ihnen, zu entscheiden, ob Sie diese Worte als ein Missverständnis Ihres offenen Briefes ansehen wollen, hoffe aber, es wird Ihnen dies auch einiges Misstrauen gegenüber allem übrigen, was aus dieser Quelle stammt, einflössen.

Ich bin persönlich mit Greti Caprez befreundet. Auf Ihre ihren damaligen Entscheid in der Sache Furna habe ich trotzdem keinen Einfluss ausgeübt. Ich weiss aber, 1. dass Greti Caprez sich von jeher in die Arbeit gerade im Kt. Graubünden gewiesen fühlte, und 2. dass der Moment und die ganze Art, wie die Sache an sie herantrat, ihr die Gewissheit gab, dass sie diesen Weg gehen müsse. So hätte ich selber nie gewagt, ihren Glauben in Frage zu ziehen - ich habe ihr freilich auch nicht zu gehen geraten. Hingegen einmal bin ich aus meiner Zurückhaltung herausgetreten, da als, als die vielen Angriffe von allen Seiten sie zeitweise an ihrem Glauben irre machten. Da habe ich ihr geschrieben, dass, wenn sie diesen Schritt im Glauben getan habe, ich es nun für Anfechtung halte, wenn sie meine, zurückweichen zu müssen, vor äusseren Angriffen. Wenn wir etwas im Glauben unternommen haben, so sollen wir auch darin ausharren, bis wir gewiss ebenso sehr im Glauben wiederum wissen, dass wir nun einen andern Weg - oder allenfalls zurückgehen sollen.

Wir haben ja niemals von unseren Mitchristen, von den christlichen Redaktorinnen unseres Landes und nicht einmal von unseren Kirchenbehörden verlangt, dass sie ~~dass sie~~ das Wagnis, das wir im Glauben unternehmen, mit uns wagen. Wir haben uns gefreut über jeden, der mit uns ging, aber verlangt haben wir nur das Eine, dass man uns nehme und allenfalls bekämpfe als das, was wir sind, Menschen, die vielleicht irren aber jedenfalls meinen, im Glauben gehandelt zu haben und daher von da allein angegriffen werden müssen.

Wir haben aber - mit der einzigen Ausnahme Ihres offenen Briefes, - nichts, rein gar nichts von dieser doch wohl allein christlich möglichen Art des Kampfes gegen uns zu spüren bekommen. Man hat uns bekämpft als die, die gegen die Kirchengesetze auftreten und also die gute, friedliche bürgerliche Ordnung stören, die die Familie gefährden, den Haushalt vernachlässigen und ähnliche schöne Dinge. Das Beste war doch noch immer der Angriff vom Bibelbuchstaben her. Darum haben wir uns von all diesen Angriffen niemals getroffen gefühlt, sie haben uns in unserem Weg nicht behindert, aber sie haben uns im Gedanken ~~für~~ an unsere Kirche tief traurig gemacht. Man scheint für unser Anliegen keinen Raum zu haben - man scheint uns nicht einmal ernst nehmen zu wollen, es ist niemand da, der ein Wort spräche, durch das wir uns ernstlich von Gott her gefragt wissen könnten, (Ich meine von denen, die öffentlich zu dieser Sache reden.)

Noch etwas: Pfr. Roffler hatte auf den Wunsch einiger Wohlgesinnter einen Vermittlungsvorschlag ausgearbeitet und G. Caprez wäre daraufhin bereit gewesen, zu verzichten. Die Kirche hat überhaupt nicht verhandelt. Sie scheint es auf Biegen oder Brechen ankommen lassen zu wollen, so sicher ist sie ihrer Sache - der beste Beweis dafür, wie wenig ernst sie unser Anliegen nimmt. Die Bedingung bestand darin, dass man ihr Arbeit verschaffe und überhaupt den andern Theologinnen aushilfsweises Arbeiten ermögliche! Es wäre dies ^{bei gutem Willen} dem Kirchenrat des Kt.s Graubünden von Anfang an leicht möglich gewesen,

dann hätte es nie zum Fall Furna kommen müssen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Klaus Heimigler-Straller

PS. Ich vermute, dass Sie nächstens in die Schweiz kommen.

Dürfte ich da wohl einmal, ev. zusammen mit Frau Caprez, mündlich mit Ihnen über diese Angelegenheit reden? Ich werde Ihnen auch gerne mein Material zur Verfügung stellen, sobald ich Ihre Schweizer Adresse weiss.